

Stanislav Miloš, Pavel Michna u. Hedvika Sedláčková, Pozdněgotické a renesanční kachle ze zámku v Hranicích. Late gothic and renaissance tiles from the Hranice chateau, Hranicích 1998

50 Seiten mit Farbeinband, Texte in Tschechisch und Englisch, ISBN 80-902104-4-9

In den letzten Jahren erfreut sich, angeregt durch zahlreiche Neufunde, die Ofenkeramik in all ihren Facetten bei Publikationen der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit zunehmenden Interesses. Dabei ist die Fülle aufwendig ausgestatteter und umfangreicher Publikationen aus Böhmen, Lettland, Polen, Rumänien, Slowakei und Ungarn fast kaum mehr zu überblicken.¹ Einer der Gründe für das schon vor mehr als hundert Jahren einsetzende massiven Publikationstätigkeit auf diesem Gebiet dürfte sicher in der Findung der nationalen Identität zu suchen sein. So erstaunt es kaum, dass die unterschiedlichen Regime der letzten fünfzig Jahre diesem Forschungseifer keinen Abbruch getan haben. Leider beschränken sich die Veröffentlichungen in den meisten Fällen auf die Vorlage archäologischen Fundgutes, zeichnen ein Dichtefeld, das – in Unkenntnis der Depots der Denkmalämter in Deutschland und Österreich – für eine Massierung dieses Fundguts im Osten Europas spricht. Schweizer Archäologen und Kunsthistoriker wie Eva Roth aus Bern konnten mit der Vorlage ihres Materials zumindest darauf hinweisen, dass die Ofenkeramik ein das gesamte Mitteleuropa gleichmäßig durchziehendes Phänomen ist.

Anlass für die von der Stadt Hranic zusammen mit dem Denkmalsamt in Olomouce herausgegebenen Publikation war der Wiederaufbau des Schlosses und dessen Nutzung als Kulturzentrum. Für vorliegendes 55seitiges Bändchen von Stanislav Miloš, Pavel Michna und Hedvika Sedláčková wählte man den bisher singulären Weg einer Loseblattsammlung.² Eingebettet in eine Hülle mit Farbabbildungen des Großteils der im Innenteil als Zeichnungen vorgestellten Kacheln erweist sich diese Art der Materialvorlage insbesondere beim Vergleich der einzelnen Stücke miteinander als ungemein praktisch. Mit seinen 25 Blättern geht das Werk allerdings an die Grenzen der Handhabbarkeit und schließt damit vergleichbares für umfassendere Materialvorlagen weitgehend aus.

Unter dem dreiköpfigen Autorenteam ist Pavel J. Michna hervorzuheben, der sich bereits in zahlreichen Aufsätzen mit gotischen Ofenkacheln beschäftigt hat.³ Er zeichnet auch für den

¹ Horst Klusch, *Zauber alter Kacheln aus Rumänien* (Sibiu 1999); Ieva Ose, *Podinu krasnis Kurzemes un Zemgales pilis 15. gs. beigas – 18. gs. Sakums* (Kachelöfen der Burgen Kurlands und Semgallens. Ende des 15. – Anfang des 18. Jahrhunderts) (Riga 1996); Judit Tamási, *Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn. (Művészettörténet-Műemlékvédelem VIII)* (Budapest 1995), ausführlich rezensiert in *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 25/26, 1997/98, 230-232; Zdenek Hazlbauer, *Krásá středověkých kamen. Odráz náboženských idejí v českém uměleckém řemesle* (Die Schönheit der mittelalterlichen Kachelöfen. Reflexion religiöser Ideen im böhmischen Kunstgewerbe) (Prag 1998).

² Vergleichbar ist lediglich die Bildersammlung von Adalbert Roeper u. Hans Bösch, *Sammlung von Öfen in allen Stilarten vom XVI. bis Anfang des XIX. Jahrhunderts.* (Leipzig 1895, 2. Auflage).

³ *Gotický kachl z Brna, Gottwaldovy ulice c. 107* (Fund einer gotischen Kachel in Brno, Gottwald-Strasse Nr. 107). *Vlastivedný Vestník Moravský* 21, 1969, 160-161; *Funde der ungarisch-böhmischen Gruppe spätgotischer Kacheln in Mähren. Acta Archaeologica Carpathica* 12, 1971, 249-259; *Príspevek historické archeologie k dejinám tzv. Královskéhi domu v Brne* (Ein Beitrag der historischen Archäologie zur Geschichte des sogenannten Königshauses in Brünn). *Vlastivedny vestník moravsky* 24, 1972, 264-271; *Archäologische Nachweise der mährisch-ungarischen Beziehungen im 15. Jahrhundert. Folia Archaeologica* 25, 1974, 179-203;

zusammenfassenden Bericht verantwortlich, der die Kacheln aus Hranice in einen über die Analyse des Einzelstücks hinausgehenden Gesamtzusammenhang stellt (S. 7-12). Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Analyse der Wappen und der Inschriften, in deren Auftreten er einen wesentlichen sozialen Indikator für den adeligen Hausstand sieht. Hier wäre ein Abgleich mit zeitgenössischen innerstädtischen Kachelfunden beziehungsweise aus dem näheren Umfeld der Burg wünschenswert, legen doch die entsprechenden Befunde aus Südwestdeutschland nahe, dass die Ansprache der Ofenkacheln als sozialer Indikator spätestens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erheblich an verbindlicher Schärfe verliert.⁴ Wie bereits in seinem Aufsatz aus dem Jahre 1974⁵ verbindet Michna das vorliegende Bildprogramm mit dem zwischen 1454 und 1457 entstandenen Ritterofen von der Burg in Buda, wobei die dort von Imre Holl vorgenommene Rekonstruktion⁶ auf der Grundlage von archäologischem Fundgut nicht als Option sondern als unumstößliche Tatsache vorgegeben wird. Dieser Ofen gilt zurecht als „*the cream of Late Gothic pottery-making in central Europe*“ (zit. S. 16). Betrachtet man die Bandbreite und Verbreitungswege der Bildmotive auf den Vorsatzblättern von Ofenkacheln, kann die Präsenz zwar Anlass für die Errichtung eines solchen Ofens gebildet haben. Sicher jedoch war der Ritterofen aus Buda für das Bildprogramm der Kacheln von Hranice keinesfalls verbindlich. Eine wesentliche Rolle für die Motivwahl dürfte dort schon eher der Modelbestand des Kachelöpfers gespielt haben, den Michna im unmittelbaren Umfeld zur Burg ansiedelt. An dieser Stelle erwartet der Leser der englischsprachigen Zusammenfassung nach der ikonographischen Analyse eine zeitliche Gruppierung der Stücke in eine spätgotische und eine renaissancezeitlich-barocke Phase,⁷ wobei die erstere in sich möglicherweise nochmals unterteilt werden kann. Diese fehlt jedoch ebenso wie die Zuordnung der Kacheln zu bestimmten Öfen. Eine Verzahnung mit den Ergebnissen der Bauforschungen von Stanislav Miroš (S. 4-6) fehlt ebenso wie der Hinweis auf Befundzusammenhänge und der weiterführende Anmerkungs- und Literaturteil.

Wie interessant das Kachelmaterial aus Hranice ist, zeigen die nur im Detail verschiedenartigen Kacheln mit dem heiligen Augustinus (Kat. Nr. 17/18). Auch sie werden im Text nur unter ikonographischen Gesichtspunkten behandelt. Zudem spricht man die Kachel Kat. Nr. 18 als Nachformung an und verweist in diesem Zusammenhang auf erhebliche Qualitätsverluste. Der erste Eindruck täuscht! Insbesondere die lebendige Modellierung des Gewandes, das bei der letztgenannten Kachel bis an die Unterkante des rahmenden Vierpass reicht, in Kombination mit der außerordentlich lebendigen Löwendarstellung erinnert an meisterhafte Übernahmen der graphischen Vorlagen des oberrheinischen Meisters E. S., wie sie im Ofen in der Goldenen Stube auf der Festung Hohensalzburg ihren unbestrittenen

Melická skupina gotických kachlu. Ustav Teorie s Dejin Umení 24, 1976, 148-158; K vyvojové a typologické charakteristice moravských středověkých kachlu (Zur Entwicklung und typologischen Charakterisierung der mährischen mittelalterlichen Keramik). Sborník památkové péče v Severomoravském Kraji 3, 1977, 7-44; Gotická kachlová kamna z hradu Melice na Vyskovsku. Pokus o rekonstrukci (Ein gotischer Kachelofen aus Burg Melice in der Wischnauer Gegend (Versuch einer Rekonstruktion)). Archaeologia Historica 6, 1981, 333-360; Gotische Kacheln aus Burg Melice in Mähren. Budapest Régiségei XXVI, 1984, 87-110.

⁴ So wurden die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der in der Pliensauer Strasse 9-11 in Esslingen (Baden-Württemberg) gefertigten Kacheln nachweislich nicht nur auf Adelsitzen sondern im gesamten Stadtgebiet in Kachelöfen eingebaut (Harald Rosmanitz, Esslingen als Zentrum spätgotischer Kachelproduktion. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1994, 295-299).

⁵ Archäologische Nachweise der mährisch-ungarischen Beziehungen im 15. Jahrhundert. Folia Archaeologica 25, 1974, 179-203.

⁶ Imre Holl, Középkori Kályhacsempék Magyarországon I. (Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn I. Werkstätten der höfischen Zentren und ihr Einfluß auf die Töpferei der Provinz. 14. bis Mitte des 15. Jahrhunderts). Budapest Régiségei 18, 1958, 211-300; Alte ungarische Ofenkacheln (Budapest 1963).

⁷ Vorschlag des Rezensenten: Spätgotische Phase (Nr. 01 – 06 – 15, 18 – 22, 24 – 25, 29); Renaissancephase (Nr. 17, 23, 26 – 28, 30 – 33).

Höhepunkt erreichten.⁸ Diese lebendige Darstellung wurde am Übergang von der Gotik zur Renaissance in eine von geometrischen Grundsätzen geprägten Bildaufbau übernommen (Kat. Nr. 17), dem nun jedoch alle Lebendigkeit genommen ist. Das Auftreten beider Typen im gleichen Kontext lässt darauf schließen, dass man anlässlich einer Ofenreparatur mit der wesentlich starreren Nachbildung ein vergleichbares, schadhaft gewordenes Stück ersetzte. Es sei dahingestellt, ob der Töpfer jedoch eigens dafür ein neues Model herstellte.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es sich bei der Vorstellung der Kacheln aus Hranice in erster Line um eine vorbildliche Materialvorlage handelt, deren Analyse jedoch noch weitgehend aussteht. Wichtig ist die exemplarische und großzügige Vorlage der Einzelstücke in Zeichnung und Schnitt mit Maßstab sowie mit einer prägnanten und alle wesentlichen Angaben enthaltenden Kurzbeschreibung. In Verbindung mit den Fotos auf dem Cover bleiben damit für den künftigen Bearbeiter kaum Fragen offen, die einer erneuten Durchsicht des Originalmaterials bedürfen. Eine Anregung für künftige Bearbeiter ist die Hinterlegung von Fragmenten mit einem grauen Hintergrund, der uns Auskunft über die ursprüngliche Dimension und die Platzierung des Fragments im Kachelkörper selbst gibt. Durch die zweisprachige Anlage der gesamten Texte wird das Werk über die Region hinaus der Wissenschaft zugänglich gemacht. Dass dabei das Englische gewählt wurde, ist im Zeichen des Austausches innerhalb des Global Village mehr als notwendig.

© *Harald Rosmanitz, Partenstein 2011*

⁸ Alfred Walcher von Moltheim, Der gotische Ofen auf der Veste Hohensalzburg, seine vermutliche Herkunft und ähnliche Arbeiten in Österreich. *Kunst und Kunsthandwerk* 8, 1904, 232-243; Max Lehrs, Vom Meister E.S. und von Ofenkacheln. *Cicerone* 3, 1911, 615-617; Herbert Nagel, Es ist ein lustig Ding zu sehen eine Frau und einen Ofen in der Stube. *Keramische Zeitschrift* 8, 1956, 220-223; Rosemarie Franz-Berdau, Graphische Vorlagen zu den Kachelreliefs des Ofens auf der Hohensalzburg. *Keramos* 5, 1961, 3-12; Gotischer Ofen in der „Goldenen Stube“ auf der Feste Hohensalzburg. *Keramische Zeitschrift* 22, 1970, 579; Friederike Prodinger, Der Ofen in der goldenen Stube der Hohensalzburg. *Alte und Moderne Kunst* 17, 1972, 1-5.